

hauschule feierlichst eingeweiht. Der ganze Bau ist in allen seinen Theilen ein durchaus zweckmäßiger. — **Dresden.** Am 2/1. starb Christian Friedrich Wilhelm Pießsch, geb. 5/2. 1816 zu Miltig bei Meissen, vom 1/10. 1836 bis Ostern 1838 Hauslehrer des Fabrikbesizers Ludovici in Marienthal bei Teplitz, Ostern 1838 bis 30/11. desselben J. Lehrer in der Privatschule des Direktors Wolf allhier, vom 1/12. 1838 bis Ostern 1869 Lehrer an der Rathstöchterschule allhier, von da an 1. Mädchenlehrer an der 9. Bezirksschule. — **Kleinzschocher.** Durch letztwillige Verfügung der beiden hier verstorbenen Ehegatten: des Stellmachers Johann Gottfried Lange und seiner Gattin Johanna Rosine geb. Engelmann ist der hiesigen Kirche ein Legat von 200 Thlr. vermacht worden. — **Causigk.** Der seit 1822 hier angestellte R. Johann August Zechel ist nach 48jähr. segensreichen Wirken am Schluß v. J. in den Ruhestand getreten. — **Mügelin.** Der Kirchner und 2. Mädchenlehrer Friedrich Gottlieb Huhn hat die goldene Medaille des Verdienstordens erhalten. — **Oberstützengrün.*)** Am 4/12. feierte unter allgemeinsten Theilnahme der Kirchschullehrer Wilhelm Heinrich Claus den Gedenktag seines vor 50 J. erfolgten Dienst- antrittes, bei welcher Gelegenheit er die goldene Zivilverdienstmedaille erhielt. Gegen Ende des J. trat dann der Jubilar in den Ruhestand. — **Zwickau.** Der Kirchen- und Schulrath Dr. Zapff hat das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten.

Umschau.

Wien. Das Unterrichtsministerium hält für den Wiederbeginn der Reichstagsession eine Reihe wichtiger Gesetzesentwürfe in Bereitschaft. Es sind dies jene Gesetze, welche bestimmt sind, die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat in Oesterreich vollinhaltlich zu regeln und welche bereits in dem kaiserlichen Handschreiben, das die Aufhebung des Konkordates bestätigte, angekündigt wurden.

Frauenstein.

Ueber einige nachträglich noch eingegangene und vielleicht noch eingehende Liebesgaben für den Schulbau und die Schuljugend in Frauenstein wird spätestens zu Ostern in d. Bl. Quittung erfolgen.

Die Sammler.

Lesefrüchte.

Aus Mozarts letzten Tagen.**)

Mozart arbeitete noch an der Zauberflöte, als er einen anonymen Brief erhielt, welcher den Auftrag in sich schloß, eine Todtenmesse zu komponiren und die Anfrage, um welchen Preis und binnen welcher Zeit er sie liefern könne. Da er nicht den geringsten Schritt ohne seine Frau zu thun pflegte, erzählte er ihr den sonderbaren Auftrag und äußerte dabei seinen Wunsch, sich in dieser Gattung auch einmal zu versuchen, um so mehr, da der höhere pathetische Styl der Kirchenmusik immer sein Lieblingsstudium war. Seine Frau rieth ihm zur Annahme des Auftrages, und Mozart schrieb dem unbekanntem Besteller zurück,

daß er das Requiem für ein gewisses Honorar verfertigen werde. Die Zeit der Vollendung könne er nicht genau bestimmen, doch wünsche er den Ort zu wissen, wohin er das vollendete Werk abzuliefern habe. Nach einiger Zeit erschien derselbe Bote wieder, brachte nicht nur das bedungene Honorar mit, sondern auch das Versprechen einer beträchtlichen Zulage bei Uebergabe der Partitur, da er mit seiner Forderung so billig gewesen sei. Uebrigens möge er ganz nach Laune seines Geistes arbeiten. Doch solle er sich gar keine Mühe geben, den Besteller zu erfahren, indem es gewiß umsonst sein werde.

Während dem erhielt Mozart den ehrenvollen und vortheilhaften Antrag, für die Prager zur Krönung des Kaisers Leopold die Opera seria: La Clemenza di Tito zu schreiben, welchen er auch annahm.

Eben als er mit seiner Frau in den Reisewagen stieg, stand der Bote gleich einem Geiste wieder da, zapfte die Frau am Kocke und fragte: „Wie wird es nun mit dem Requiem aussehn?“ Mozart entschuldigte sich mit der Nothwendigkeit der Reise und der Unmöglichkeit, seinem unbekanntem Gebieter davon Nachricht geben zu können; übrigens werde es bei seiner Zurückkunft seine erste Arbeit sein, es käme nur auf den Unbekannten an, ob er so lange warten wolle, und damit war der Bote gänzlich befriedigt.

Mozart, dessen Gesundheit schon bedeutend erschüttert war, als er Schikaneders Oper angefangen hatte, kam ganz krank und durch die übermenschliche Anstrengung seines Arbeitens, das er selbst während der Reise nicht aussetzte, in Prag an. La Clemenza di Tito hatte mit ihm auf der Heerstraße Fortschritte gemacht, sodaß achtzehn Tage genügten, ihm die Oper vollenden zu lassen.

Mozarts Freunde bemerkten mit Unruhe seine matten Augen und das Leidende, das sich in allen seinen Zügen ausdrückte, doch dachten sie entfernt nicht daran, daß das Uebel so traurige Folgen haben sollte. Er blieb nicht zu Hause, man sah ihn arbeiten, Besuche abstaten, die Proben leiten, sich unterhalten, Musik machen, wie wenn er über Nichts zu klagen hätte; kaum sagte er Jemand, daß er einen Arzt gebrauche. Die Abende brachte er gewöhnlich am Billard in einem benachbarten Kaffeehause zu. Dieses Spiel liebte er leidenschaftlich. Einstmals, als er sich eben wieder demselben mit all' der Aufmerksamkeit zugewendet hatte, die man einem Lieblingsvergnügen schenkt, hörte man ihn mehrmals auf irgend eine Melodie „hum hum“ vor sich hin summen. Als der Stoß an seinen Gegner kam, zog er ein Stückchen Papier aus der Tasche, warf einen raschen Blick darauf, spielte dann weiter, wobei er aufs Neue „hum hum“ trällerte. Nachdem er zwei oder drei Tage hinter einander dasselbe gethan hatte, sagte Mozart mit einem Male zu seinen Freunden: „jetzt kommt und hört.“ Was war es? Es war das köstliche Quintett im ersten Akt der Zauberflöte, das er während des Billardspiels komponirt hatte, und das eben mit „hum hum“ anfängt, weil Papageno durch sein Schloß am Munde stumm ist. Damals arbeitete Mozart Hals über Kopf an seinem Titus, und es ertönten in einem und demselben musikalischen Kopfe zu gleicher Zeit die loquetten Phrasen der drei Damen und die pathetischen Laute Vitellias, das drollige Gepolter des Vogelmenschen und das Geschrei des Abscheus und der Verzweiflung, welches die Römer beim Anblicke des brennenden Kapitols und ihres geliebten Fürsten ausstießen, den sie von dem Eisen eines Mörders getroffen sehen; und diese beiden Produktionen, nämlich das Finale in Titus und das Quintett in der Zauberflöte, bilden die sich völlig entgegenstehenden Extreme der theatralischen Musik; und jedes der beiden Gemälde ist von höchster, unnachahmlichster Vollendung; und Mozart war bei all' dem doch nur ein Sterblicher! Warum machte er aber sich

*) Berichtigung der betr. Korrespondenz in Nr. 52.

***) Aus: Mozarts Leben und Werke. Von Ulibisheff, bearbeitet von Gautter.